Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 12

Artikel: Welschland oder Lehre
Autor: R.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildhauer Walter Schnegg

(Zur Ausstellung in der Kunsthalle)

Walter Schnegg ist Berner. Er stammt aus der nächsten Umgebung Berns, ist 1903 in Köniz geboren und in der Stadt Bern aufgewachsen. Nach Abschluß der Schulzeit machte er vorerst eine vierjährige Lehrzeit als Feinmechaniker. Daß er sie, trotz des deutlichen Dranges zur Kunst, getreulich zu Ende führte, erfüllt Walter Schnegg heute noch mit Stolz. Wenn er dadurch bis in die reiferen Jünglingsjahre von der künstlerischen Betätigung zurückgehalten wurde, so erwarb er sich in dieser Zeit den Ernst und die Sachlichkeit im Handwerklichen, die den heutigen Künstler noch in all seinem Schaffen erfüllen und die er als bleibenden Besitz um nichts mehr missen möchte.

Nach Abschluß der Lehrzeit konnte er die Kunstgewerbeschule besuchen und so blieb ihm mehr Zeit zu künstlerischen Versuchen. Doch war er, bis er seinen Lehrmeister fand, weitgehend sich selber überlassen. Da er die reine Kunst damals noch als Luxus betrachten mußte, trat er in eine Steinhauerwerkstatt. Abermals sollte dieses praktische Arbeiten dem späteren Bildhauer zugute kommen. Er erwarb so jene Materialvertrautheit und Sicherheit im Technischen, die so manchem Plastiker heute fehlen und die den Begabten erst eigentlich zum Künstler machen. Denn das Handwerkliche ist schließlich die Voraussetzung jeder echten Kunst.

Aus eigenen Mitteln bestritt er alsdann einen kurzen Aufenthalt an der Kunstschule in Genf, wo er unter anderen James Vibert zum Lehrer hatte. Nach Bern zurückgekehrt blieb ihm wieder nur wenig äußere Anregung. Eine Studienfahrt nach Süddeutschland, die zwar mehr der modernen Architektur in Stuttgart galt, bot Gelegenheit zur Besichtigung der Kunststädte Ulm und München. Sonst konnte er sich wenig für sein künstlerisches Wachsen gewähren. Doch wurde er hiedurch beizeiten angehalten, sich aufs Eigenste zu besinnen. Außerdem wußte er in seinem Streben nach Vervollkommnung immer wieder praktische Fertigkeit und geistiges Verstehen auch aus Büchern aufzunehmen.

Seit 1932 trat er mit einzelnen Stücken anläßlich der bernischen Weihnachtsausstellungen erstmals an die Öffentlichkeit. Die Aufnahme war eine gute.

Schon 1936 fand seine erste der öffentlichen Arbeiten Aufstellung; (Mutterbrunnen an der Humboldtstraße, Brunnenfigur im Tierpark und Jüngling mit Schaufel beim Schulhaus Heßgut im Liebefeld).

Nun erst konnte sich der Künstler eine schon so lange ersehnte kurze Studienzeit in Paris gönnen, und seiner Ausbildung hiermit einen vorläufigen Abschluß geben.

Die Werke, die Walter Schnegg bis zum 25. März in der Kunsthalle ausgestellt hat, zeugen von ernsthafter Arbeit und zielsicherem Wollen, die diesem Künstler eigen sind. Schlicht und einfach in der Gebärde sind alle seine Arbeiten, wie zum Beispiel jene beiden Holzplastiken besonders deutlich dartun. Die Porträtköpfe zeigen sorgfältige Gestaltung der persönlichen Züge, während die figürlichen Darstellungen das Gesicht, durch starke Stilisierung ins Flächige, zurücktreten lassen. Eine Ausnahme bildet hier die lebensgroße Figur seines Töchterchens „Heidi", die mit größerem Recht „Die ersten Schritte" benannt werden könnte. Das Vorwärtsstreben auf unsicheren Beinchen, bei balancierend leicht gehobenen Armchen, ist hier hinauf ins ängstlich-entschlossene Gesichtchen und damit bis ins Seelische weitergeführt. So hat Walter Schnegg diesen wichtigen Lebensmoment mit dem ganzen Feingefühl erfaßt, der dieses Werklein zu einer Darstellung von stärkster Unmittelbarkeit und endgültiger Formulierung abrundet.

Die meisten Stücke an der Ausstellung sind nur kleinen Formates, doch geben ja die öffentlich aufgestellten Skulpturen jederzeit Gelegenheit, das Schaffen Walter Schneggs im Lebensgroßen zu verfolgen.

Welschland oder Lehre

Bei uns im Bernerland spielt das Welschlandjahr eine ganz große Rolle. Es ist ein sehr beliebtes Zwischenjahr, das von der Schule überführt ins Erwerbsleben, es ist ein sprachliches Lehrjahr und ein Jahr, während dem viele Mädchen Hausarbeit lernen oder sich darin noch recht üben können. Die Frage, „soll unser Mädchen zuerst ins Welschland", stellen sich viele Eltern. Es gibt hier weder ein eindeutiges „Ja" noch ein „Nein". Es muß von Fall zu Fall entschieden werden.

Für viele Berufe ist ein Welschlandjahr vorgängig einer Lehre immer am Platze, in allen Berufen, z. B. wo schon das Lehrmädchen mit der Kundschaft in Berührung kommt. Gut ist ein Welschlandjahr auch für die sogenannten „sitzenden Berufe". Ein Jahr körperlicher Betätigung macht für die Lehre viel aus.

Nicht notwendig vor der Lehre ist ein Welschlandjahr für alle hauswirtschaftlichen und die mit der Hauswirtschaft verwandten Berufe. Hier kann das Welschlandjahr erst eingeschaltet werden, nachdem eine Hausdienstlehre gemacht oder auch anderweitig Kenntnisse in der Hauswirtschaft erreicht wurden.

Das Welschland ist ein guter Abnehmer von Mädchen, welche bereits über einige Fertigkeiten in der Hauswirtschaft verfügen. Sie werden auch besser bezahlt als die Volontärinnen. Das Mädchen ist um ein Jahr reifer und auch verständiger geworden und weiß nun wirklich, um was es im Welschlandjahr letzten Endes geht.

Schwächliche, noch in den Kinderschuhen steckende Mädchen (und Knaben) gehören noch nicht ins Welschland. Sie bedürfen noch einer Betreuung unter andern Voraussetzungen als sie das Welschland zu bieten vermag.

In der gegenwärtigen Zeit heißt es erst recht gut zu überlegen. Viele Welschlandstellen werden voraussichtlich unbesetzt bleiben, in manchen wird (vorausgesetzt, daß die Grenzbesetzung über das Jahr hinaus dauert) viel Arbeit sein, so daß es heißt, doppelt sorgfältig auszuwählen. Man wird gut tun, sich vorab an die Instanzen um eine Stelle zu wenden, welche hiefür da sind.

In unserem Kanton hoffen wir sehr, das Welschland sei in gewohnter Weise ein guter Abnehmer unserer Mädchen. Die notwendigen Schritte hiefür werden getan.

Dann hoffen wir auf Lehrstellen in allen Berufsgebieten. Sicher werden alle Berufsschulen stark besetzt werden. Durch sie wird ein Teil der Schulentlassenen versorgt. Daneben wird es einsichtige Lehrmeister und Lehrmeisterinnen in allen Berufsgebieten geben. Es ist jedoch sehr zu hoffen, daß mit der Vergebung von Plätzchen und Lehrstellen nicht zugewartet wird bis zum letzten Moment. Lehrverhältnisse sollten auf Zusehen hin rechtzeitig abgeschlossen werden, weil sonst eine sorgfältige Auslese und eine reibungslose Überführung der Jugendlichen ins Erwerbsleben nicht möglich ist.

Die Eltern tun gut, sich in gewohnter Weise um die Zukunft ihrer Kinder ernstlich zu bemühen.

Alle, welche bis jetzt immer eine Lehrstelle oder ein Anfangsplätzchen für Jugendliche offen hatten, müssen es sich zur Pflicht machen, diese Türe offen zu halten. Nur so wird es gelingen, unsere Jugend möglichst störungslos zu versorgen und in unserem gesamten Wirtschaftsleben Stockungen zu vermeiden.

R. N.